

ARCHIV-info

Deutsches Museum 

21. Jahrgang 2020 · Heft Nr. 1

Editorial

Der »Tag der Archive« am 7. März war kaum vorbei, als auch für das Archiv des Deutschen Museums im Zuge der COVID-19-Pandemie der Shutdown begann. Während das Museum vom 14. März bis 10. Mai geschlossen war, gingen in der 13. Kalenderwoche alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Archivs ins Homeoffice, versorgt mit Aufgaben, die sich offline oder mit der Datenbank erledigen ließen. Computer wurden in Privatwohnungen transportiert und – soweit in der Kürze der Zeit noch machbar – an das Virtual Private Network (VPN) des Museums angeschlossen; parallel wurde ein regelmäßiger Notdienst für Kontrollgänge im Archiv eingerichtet. Die Bildstelle erledigte weiterhin Fotoaufträge, sofern die Vorlagen bereits digital vorhanden waren. Das digitale Benutzerbuch wurde auf den neuesten Stand gebracht, die Umsetzung analoger Zugangsbücher in eine Datenbank weitergeführt. Vor allem aber wurden elektronische Datenbankeinträge vereinheitlicht, Normdaten eruiert und nachgetragen, ältere Bestandserschließungen auf den neuesten Stand gebracht, vereinheitlicht und Rechtklärungen vorgenommen. Vieles konnte also erledigt werden, was im Normalalltag hintangestellt werden musste. Natürlich waren nicht alle Fragen im Homeoffice zu klären, da der unmittelbare Zugriff auf die Bestände nicht gegeben war. Viele Arbeiten waren für die Kolleginnen und Kollegen oft nur mit unangenehmen Einschränkungen zu erledigen. Die Archivleitung will den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern bei dieser Gelegenheit ganz ausdrücklich für ihre Geduld unter erschwerten Arbeitsbedingungen im Homeoffice und bei den digitalen Nacharbeiten danken und ihnen Respekt zollen.

Auf der Strecke blieb im Homeoffice natürlich das, was die Kernaufgaben des Archivs ausmacht: Neuerwerbung, Erschließung von Akten, Digitalisierung von Beständen, Bereitstellung für die Benutzung.

Das seit Juli 2019 inzwischen gut etablierte Digitalisierungsprogramm musste unterbrochen werden, ein amerikanischer Praktikant wurde vor Abschluss des Projekts von seiner Universität in die Heimat zurückbeordert. Auch die sehr beliebte Vortragsreihe »Faszination Original« wurde eingestellt und kann bis auf Weiteres nicht fortgesetzt werden. Viele Strukturen sind also nachhaltig beschädigt. Für Benutzerinnen und Benutzer bedeutete der Shutdown einen gravierenden Einschnitt, angefangene Forschungen mussten ohne Vorwarnung abgebrochen werden. Die Archivleitung bedauert diese Maßnahmen außerordentlich – in den meisten Fällen konnten kaum Alternativen angeboten werden. Archive leben von ihren Quellenbeständen und diese sind bei Weitem nicht alle digitalisiert.

Covid-19 hat gelehrt, dass die Digitalisierung in den Archiven noch verstärkt werden muss. Zu fragen bleibt aber auch, ob nicht gesetzliche Vorgaben verändert werden müssen, um Forschungen in Extremsituationen wie in diesem Jahr weiterhin möglich zu machen. Gerade das Urheberrecht setzt den Archiven bei modernen Beständen des 20. Jahrhunderts hinsichtlich der digitalen Bereitstellung von Dokumenten enge Grenzen. Nicht jeder Brief eines Wissenschaftlers muss – provokant gesagt – unter Gesichtspunkten des Urheberrechts betrachtet werden. Oft diente er schlichtweg dem Zweck der Kommunikation und nicht der Schaffung eines »Werks«.



Wilhelm Füßl



Matthias Röschner

Archivbestände im Deutschen Museum

Thema: Kolonialismus

Wenn wir heute von »Kolonialismus« sprechen, dann meinen wir in erster Linie die europäische Herrschaft in Übersee im Zeitalter des Imperialismus. Das Deutsche Reich war von 1884 bis 1919 Kolonialmacht. In dieser im Vergleich zu anderen europäischen Staaten kurzen Zeit wurden Kolonien in Afrika – Deutsch-Südwestafrika (das heutige Namibia), Deutsch-Ostafrika (die heutigen Staaten Tansania, Burundi und Ruanda) sowie Togo und Kamerun –, Nordostchina (Bucht von Kiautschou mit der Hauptstadt Qingdao) sowie im Pazifik (Neuguinea und Samoa) erworben. Die koloniale Vergangenheit wirkte auch in Deutschland lange nach und ist in den letzten Jahren durch die aktuellen Globalisierungstendenzen wieder stärker ins Bewusstsein gerückt. Es geht unter anderem darum, koloniale Denkmuster und Handlungsstrategien aufzubrechen. Der Umgang mit Kulturgut kolonialer Herkunft ist dabei nur einer von vielen Aspekten. »Kolonialgeschichte hat Konjunktur«, wie der Historiker Sebastian Conrad in seiner Einführung zur Deutschen Kolonialgeschichte schreibt, und damit auch die Beschäftigung mit den entsprechenden archivalischen Quellen. Der folgende Überblick stellt Beispiele »kolonialer Spuren« im Archiv des Deutschen Museums vor.

Die Recherche zur Identifikation und Erforschung von Sammlungsobjekten mit potenziell kolonialem Kontext beginnt in den historischen Verwaltungsakten des Museums. Hat man ein Exponat identifiziert, lassen sich in der Regel anhand des Stifters bzw. Einlieferers die Erwerbungsbeziehungen aufklären. Dabei sind die Korrespondenzpartner sehr vielfältig. So kamen manche Gegenstände über öffentliche Stellen bzw. durch deren Vermittlung ans Museum. Als Beispiele sind zu nennen das Reichskolonialamt, die Deutsche Kolonialgesellschaft, das Deutsche Kolonialmuseum in Berlin und das Museum für Völkerkunde in Berlin, aber auch die Kaiserlichen Gouvernements der deutschen Kolonien in Afrika. So geht es in den Briefwechseln mit dem Gouvernement von Togo in Lomé aus den Jahren 1912 und 1913 u. a. um die Lieferung einer Pflughacke und eines Steinschmiedehammers. Die Erwerbung einer Schmiede aus dem Bezirk Muansa im heutigen Tansania scheiterte, da diese nach Auskunft des Kaiserlichen Gouverneurs von Deutsch-Ostafrika in Daressalam vom August 1914 »auf dem Transport über die Ugandabahn völlig zerstört worden« sei. Das Deutsche Kolonialmuseum in Berlin hatte dem Deutschen Museum Modelle einer Hütte der

Massai sowie eines »Pfahlbauhauses aus Kaiser-Wilhelmsland« überlassen, die im Museum in München nachgebildet werden sollten. Andere Exponate mit kolonialem Hintergrund erwarb das Museum von Händlern oder aus privater Hand. Immer wieder begegnet man der Hamburger Firma Umlauff, die besonders bis zum Ersten Weltkrieg auch für viele deutsche Völkerkundemuseen ein bedeutender Lieferant sowohl für ethnografische Gegenstände als auch für Materialien zur Ausstellungsgestaltung war. Dem Deutschen Museum lieferte Umlauff vor allem Stücke für die Abteilung Musikinstrumente, darunter verschiedene Trommeln und Schlaginstrumente aus den deutschen Kolonien in Afrika und Neu-Guinea, für die Abteilung Bautechnik mehrere Modelle von Häusern bzw. Hütten sowie für die Abteilung Schifffahrt Modelle und Originale von Booten. Das bis heute ausgestellte Ausleger-Boot Pao Pao aus Samoa, das zwischenzeitlich Teil eines Dioramas war, erhielt das Museum im Jahr 1911 von dem Berliner Unternehmer Carl Marquardt, der in dieser Zeit »völkerschaftliche Ausstellungen« organisierte. Eine Reihe von Objekten mit kolonialem Bezug kaufte das Deutsche Museum 1921 und 1922 von dem Forschungsreisenden Günter Tessmann an, der 1913 mit einer Expedition nach Kamerun beauftragt gewesen war. Es handelte sich dabei unter anderem um mehrere Modelle von Eisenschmelzen in Kamerun, von denen zwei in einem Diorama verbaut wurden, sowie um Modelle zur Entwicklung von »Urwohnungen« in Kamerun. Über all diese Erwerbungen sind in den Verwaltungsakten mehr oder weniger ausführliche Korrespondenzen vorhanden.

Die technische Seite des Kolonialismus kann in der Firmenschriftensammlung nachvollzogen werden, zum Beispiel in einem Katalog der Berliner Pumpenfabrik Max Brandenburg von 1910, in dem sogenannte Kolonialpumpen und andere Vorrichtungen für den Pumpen- und Brunnenbau angeboten wurden. Die Entwicklung und der Vertrieb spezieller Kolonial- bzw. Tropenhäuser sind ebenfalls in den Katalogen und Prospekten der Firmenschriftensammlung dokumentiert. Vertreten sind hier u.a. die Firmen Christoph & Unmack aus Niesky in der Oberlausitz und F.H. Schmidt, Hamburg, die in ihren Katalogen zerlegbare Tropen- und Verwaltungshäuser im Kiautschou-Gebiet als Referenzen aufführt. Eine gute Ergänzung im Bereich des Haus- und Wohnungsbaus bietet das Firmenarchiv Junkers, in dem u.a. eine Reihe von Bauplänen von Beamtenwohnhäusern in Daressalam aus den Jahren 1913–1915 vorhanden ist. Diese Archivalien nutzte übrigens auch die an der Brown University in Providence lehrende Architekturhistorikerin Itohan Osayimwese für ihre 2017 veröffentlichte

Studie »Colonialism and modern Architecture in Germany«.

Einige wenige Landkarten des Kartenbestands geben Einblicke in die geografischen Gegebenheiten der deutschen Kolonien in Afrika. Im Bildarchiv befinden sich zwei Ordner zur »Erschließung Afrikas durch den Verkehr«, die in den 1930er Jahren im Geographischen Institut der Universität München bearbeitet wurden. Die Fotografien und Texte vermitteln einen historischen Eindruck zur »Lüderitzbucht-Eisenbahn« in Namibia oder zur »deutschen Ostafrikanischen Zentralbahn«. Ein weiteres Album dokumentiert die (abgebrochene) Fahrt des Zeppelins LZ 104 bzw. »L-59« nach Ostafrika im Jahr 1917. Geplant war der Transport von Munition und Medikamenten zu den deutschen Truppen in Tansania. Allerdings wurde der Zeppelin auf halber Strecke zurückberufen.

Auch in den Nachlässen lassen sich koloniale Spuren auffinden. So wird in den 1886 veröffentlichten »Briefen von der Kolonial-Ausstellung in London« des Maschinenbauingenieurs Franz Reuleaux (1829–1905) dessen Wertschätzung der englischen Koloniarbeit, aber auch die (positive) Sicht auf die deutsche Kolonialpolitik deutlich. Reuleaux selbst gehörte bis zu seinem Tod der Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft an. Zahlreiche Fotografien von Lokomotiven der Kolonialbahnen sind im Nachlass des Eisenbahningenieurs und Sammlers Karl Goelsdorf (1891–1916) überliefert. Der Nachlass des Eisenbahnbauingenieurs Luis Weiler (1863–1918) beinhaltet mehr als 70 seiner Briefe an die Familie aus den Jahren 1895–1901 aus Tsingtau (dem heutigen Qingdao in China). Weiler leitete dort den Bau der Eisenbahn. Bemerkenswert sind die Schilderung der Reiseeindrücke und die Berichte über das Leben in China, die Weiler oft mit Skizzen und Zeichnungen, etwa mit dem Grundriss seines Wohnhauses oder dem Bebauungsplan für die neu anzulegende Stadt, versehen hatte. Der Physiker Abraham Esau (1884–1955) errichtete für die Berliner Firma Telefunken 1913 in Togo die Großfunkstation Kamina, um den Funkverkehr von den Kolonien ins Deutsche Reich unabhängig von den englischen Unterseekabeln zu machen. Die Anlage wurde bereits zu Beginn des Ersten Weltkriegs zerstört. Im Nachlass ist aus dieser Zeit ein Album vorhanden, das Fotografien der Sende- und Empfangsanlagen sowie Eindrücke des Dorflebens in Kamina und Erinnerungen zur Feier des 30. Geburtstags Esaus am 7. Juni 1914 enthält. Auch nach ihrem Ende 1919 blieb die Kolonialzeit bei vielen Deutschen für lange Zeit eine »Phantasie- und Projektionsgeschichte«. Die Atlantropa-Idee des Münchner Architekten Herman Sörgel (1885–1952) fügte sich in die Gedankenwelt ihrer Zeit ein, Afrika als den natürlichen

Ergänzungsraum Europas zu betrachten. Durch die Unterlagen im Nachlass kann das (post-) koloniale Denken Sörgels nachvollzogen werden. Ein Aufsatz hierzu ist im neu erschienenen Sammelband »Koloniale Spuren in den Archiven der Leibniz-Gemeinschaft« enthalten.

Matthias Röschner

Neuerwerbungen

Nachlass von Wilfried de Beauclair

Noch am 4. April 2020 hatte das Archiv des Deutschen Museums Professor Dr.-Ing. Wilfried de Beauclair in einem Blog-Beitrag zu seinem 108. (!) Geburtstag gratuliert, nachdem Archivleiter Wilhelm Füssel noch vor der Covid-19-Epidemie ihn in seinem Altersheim in Ulm besuchen und mit ihm fachsimpeln konnte (vgl. <https://leibnizarc.hypotheses.org/3032>). Nur kurz nach diesem Festtag ist Wilfried de Beauclair an den Folgen eines unglücklichen Sturzes am 22. April verstorben.

Geboren wurde de Beauclair in der Künstlerkolonie am »Monte Verità« über Ascona im schweizerischen Tessin, wo um 1900 zahlreiche Literaten, Maler, Revolutionäre und Lebenskünstler für über zwei Jahrzehnte ihren Lebensmittelpunkt hatten. Dort lebte seit 1906 auch der Darmstädter Maler Alexander Wilhelm de Beauclair mit seiner Frau Friederike, die auf dem »Wahrheitsberg« eine Malschule unterhielten. Nach der Rückkehr der Mutter nach Darmstadt legte Wilfried de Beauclair hier sein Abitur ab und begann 1930 ein Maschinenbaustudium an der Technischen Hochschule Darmstadt. Nach dem Diplom bekam er eine Stelle am Institut für Praktische Mathematik bei Professor Alwin Walther (1898–1967), wo er bald die Institutswerkstatt leitete. Walthers Institut, das viele Jahre ein Zentrum der praktischen Mathematik bildete – dort wurden der Rechenschieber »System Darmstadt« entwickelt, Berechnungen für das deutsche Raketenprogramm an der Heeresversuchsanstalt Peenemünde durchgeführt und nach dem Zweiten Weltkrieg der DERA, der Darmstädter Elektronische Rechenapparat, gebaut –, bot für de Beauclair ein anspruchsvolles und anregendes Umfeld. Mit Hans-Joachim Dreyer entwickelte er die große Differenzialgleichungsmaschine »DGM IPM-OTT«, von der heute noch Teile im Deutschen Museum (Integratoren, Drehmomentverstärker) vorhanden sind. Im Archiv des Museums wiederum sind von der DGM im Firmenar-

chiv Ott zahlreiche Zeichnungen und Fotografien überliefert.

Schon 1942 kam de Beauclair über Alwin Walther mit dem Computerpionier Konrad Zuse (1910–1995) in Kontakt, mit dem ihn in der Folge eine langjährige Freundschaft verband. Für ihn fertigte de Beauclair, wie aus seinen eigenen Aufzeichnungen hervorgeht, verschiedene feinmechanische Teile zu Zuses »V 4« in Berlin (der späteren »Z 4«), darunter ein Stanzgerät für Lochstreifen.

Bei Kriegsende geriet Wilfried de Beauclair in französische Gefangenschaft, wo er sich mit Knochentuberkulose infizierte und mehrere Jahre im Krankenhaus behandelt werden musste. Erst 1950 konnte de Beauclair wieder beruflich tätig werden, anfangs für die Firma PHYWE und anschließend für Mix & Genest (später: Standard Elektrik Lorenz, SEL) in Stuttgart, wo er zum Laborleiter aufstieg. Bei SEL war er an der Entwicklung des Elektronenrechners ER 56 mit den dazugehörigen Peripheriegeräten beteiligt. Nach zehn Jahren wechselte er zum Posttechnischen Zentralamt der Deutschen Bundespost nach Darmstadt, bei dem er für den Aufbau computergesteuerter Dienste zuständig war. Durch eine von ihm entwickelte spezielle Form der Mikroverfilmung von Belegen und deren automatisierte Verarbeitung durch die EDV leitete de Beauclair die Bankautomation in Deutschland ein. Als Leitender Oberpostdirektor ging er 1977 in den Ruhestand.

Aufgrund seiner Leistungen zählt Dr. Wilfried de Beauclair zu den großen Pionieren der Rechentechnik und Informatik in Deutschland. Wie kein Zweiter war er berufen, die nationale und internationale Geschichte der Rechentechnik in einem großen Wurf, dem kenntnis- und detailreichen Buch »Rechnen mit Maschinen« auf 313 Seiten mit 565 Abbildungen (erschienen erstmals 1968), zusammenzufassen. Der Geschichte der Rechentechnik blieb de Beauclair lange verbunden. Im Alter von 104 Jahren publizierte er sein letztes Buch »Mathematik ohne Ziffern«; diese Leistung dürfte weltweit einmalig sein.

Zum Deutschen Museum bestanden seit Langem gute Beziehungen. Seinen 90. Geburtstag feierte Wilfried de Beauclair in diesem Haus. Noch kurz vor seinem Tod war es ihm ein besonderes Anliegen, seinen wissenschaftlichen Vorlass dem Archiv des Deutschen Museums zu übertragen. Kurz nach dem Jahreswechsel 2019/2020 wurde der Vertrag unterzeichnet und der erste Teil der Dokumente nach München überführt. Hier befinden sich diese Unterlagen in bester Gesellschaft, gemeinsam mit den Nachlässen seines Doktorvaters Alwin Walther, seines Freundes Konrad Zuse und der vielen Pioniere der Rechentechnik und Informatik, darunter Heinz

Billing, Klaus Samelson, Nikolaus Joachim Lehmann, Friedrich Ludwig Bauer und Carl Adam Petri.

Der Nachlass de Beauclairs umfasst mehrere Bände mit seinen zahlreichen Veröffentlichungen, Dokumente zu seinem Lebenslauf, ein vielfach annotiertes Exemplar seines Buchs »Rechnen mit Maschinen«, dessen Neuauflage er viele Jahre betrieben hat, sowie Korrespondenzen und Fotografien. Ein zweiter Nachlassteil, der sich heute im Heinz Nixdorf MuseumsForum in Paderborn befindet, soll nach dem Wunsch des Verstorbenen ebenfalls nach München überführt werden.

Wilhelm Füßl

Schönbeck – Lenard – Rausch von Traubenberg

Im letzten Heft (ARCHIV-info 20, 2019, H. 2, S. 5–6) wurde bereits über das Ableben der Wissenschaftshistorikerin Dr. Charlotte Schönbeck (1936–2019) berichtet. Sie hatte sich zeitlebens mit zahlreichen Themen beschäftigt, die in ihrem eigenen Nachlass Niederschlag gefunden haben. Dieser umfasst Briefwechsel und v. a. Materialsammlungen zu ihren Forschungsinteressen. Letztere müssen noch auf ihre Archivwürdigkeit bewertet werden.

In dem Artikel wurde auch ein Teilnachlass des Physikers Philipp Lenard (1962–1947) bereits erwähnt. Dieser befand sich im Besitz von Charlotte Schönbeck und kam nach ihrem Tod nach München. Nachdem der Bestand inzwischen gesichtet und grob erfasst ist, zeigt sich die Bedeutung der darin enthaltenen Unterlagen: Überliefert sind z.B. über 600 Briefe aus der Zeit von 1917 bis 1943, darunter eine dichte Korrespondenz mit den Nobelpreisträgern Johannes Stark und Wilhelm Wien. Verlagsverträge und -korrespondenz, umfangreiche Gratulationsschreiben zu den Geburtstagen Lenards, Besprechungen zu und Reaktionen auf sein Werk »Die großen Naturforscher« sowie zahlreiche Dokumente zu wissenschaftlichen und wissenschaftspolitischen Themen ergänzen den Bestand.

Eines der Forschungsthemen von Charlotte Schönbeck war der Physiker Heinrich Rausch von Traubenberg (1880–1944). Durch Zufall war sie in den Besitz von Dokumenten aus dessen Nachlass gekommen. Von seinem Leben und Werk ist nur wenig erhalten, da seine Berliner Wohnung 1944 völlig ausgebombt wurde und praktisch alle Korrespondenzen, Manuskripte, Aufzeichnungen etc. vernichtet wurden. In dem Splinternachlass (Umfang: 1 Archivschachtel) sind daher nur die für Rausch von Traubenberg wichtigsten Dokumente vorhanden, die er aus Ber-

lin retten konnte: Ausweispapiere, Unterlagen zu seiner wissenschaftlichen Karriere, ein Lebenslauf mit Publikationsliste, Dokumente zu seiner Militärzeit und eine Kladder mit Aufzeichnungen zur Kernphysik und zum Rheatron (Betatron), wobei diese 1944 in Hirschberg am See entstanden sind.

Aufgewachsen auf einem estnischen Rittergut, studierte Rausch von Traubenberg Physik und Mathematik und wurde bei Wilhelm Wien in Würzburg promoviert. Nach einer Industrietätigkeit bei Telefunken von 1905 bis 1910 und einer Assistentenzeit in Göttingen wurde er dort 1918 zum außerordentlichen Professor ernannt. 1922 folgte er einem Ruf nach Prag. Ab 1931 bekleidete er den Lehrstuhl für Experimentalphysik an der Christian-Albrecht-Universität in Kiel, bevor er 1937 zwangsweise in den Ruhestand versetzt wurde, da seine Frau jüdischer Abstammung war. Anschließend zog Rausch von Traubenberg nach Berlin um, wo 1944 seine Wohnung durch Bomben vollständig zerstört wurde. Sowohl in Berlin als auch nach seiner Flucht zu einem befreundeten Grafen nach Hirschberg am See betrieb er ein Privatlabor, das allerdings spärlich ausgerüstet war. Als seine Frau im September 1944 nach Theresienstadt deportiert wurde, erlag er am gleichen Tag einem Herzanfall.

Seine wissenschaftliche Arbeit fasste der Münchner Physiker Arnold Sommerfeld in einem Nachruf zusammen: »V[on] Traubenberg war ein origineller, vor keiner experimentellen Schwierigkeit zurückschreckender Forscher, der die Natur mit eigenen Methoden anging und stets prinzipielle Fragen im Auge hatte.« Fachlich sind seine Forschungen zur Bremsung von Alpha-Strahlung, zum Stark-Effekt und zur Intensitäts-Asymmetrie und Polarisierung von Wasserstoff-Kanalstrahlen zu nennen.

Wilhelm Füßl

Vorlesungsmitschrift Liebigs

Der alle zwei Jahre stattfindende »Tag der Archive« hat schon in der Vergangenheit zu interessanten Neuerwerbungen geführt. Ein besonderer Glücksfall allerdings war, dass durch die intensive Vorberichterstattung zu der Veranstaltung im Deutschen Museum Professor Dr. Bernhard Bullemer auf unser Archiv aufmerksam geworden war. Kurz vor dem »Tag der Archive« wandte er sich an die Archivleitung. Er sei im Besitz einer Vorlesungsnachschrift des berühmten Chemikers Justus von Liebig (1803–1873) über »Anorganische Chemie« von 1856/57. Ob hier Interesse bestehe?

Binnen zwei Tagen konnte Einigkeit über die Übergabe erzielt werden. Und was lag näher, als die Schenkung direkt am »Tag der Archive« am 7. März zu vollziehen, war dieser doch der Auslöser für den Kontakt zu Professor Bullemer gewesen?

Liebig, der für die Entwicklung der organisch-chemischen Elementaranalyse und der Agrikulturchemie, für seine Forschungen auf dem Gebiet der Düngung und in der breiten Öffentlichkeit v.a. durch »Liebigs Fleischextrakt« bekannt geworden ist, wechselte im Jahr 1852 nach München. Hier hielt er in dem eigens für ihn erbauten Chemischen Laboratorium der Königlichen Akademie der Wissenschaften nicht nur Vorlesungen für seine Studenten, sondern ab dem Frühjahr 1853 auch öffentliche Vorlesungen. Diese entwickelten sich bald zu einem Pflichttermin für das gebildete Münchner Bürgertum, nicht zuletzt, da auch Königin Therese von Bayern häufig an der Veranstaltung teilnahm.

Die vorliegende Handschrift scheint allerdings auf regulären Vorlesungen Liebigs zu beruhen. Verfasser war der Maler Ludwig Thiersch (1825–1909), Sohn des berühmten Philologen Friedrich Wilhelm von Thiersch, dem »praeceptor Bavariae«. Die Buchhandschrift beschreibt die 21. bis 41. Vorlesung im Wintersemester 1856/57. Sie bricht mit der 42. Vorlesung ab, von der nur die Überschrift vorhanden ist. Insgesamt umfasst sie 86 Seiten. Schon länger war bekannt, dass die Mitschrift der 1. bis 20. Vorlesung im Liebig-Museum in Gießen aufbewahrt wird. Die jetzt gestiftete Fortsetzung galt bisher als verschollen.

Die Vorlesungsnachschrift überrascht durch mehr als 170 kleinere Zeichnungen, in denen Thiersch die einzelnen Experimente mit dem jeweiligen Versuchsaufbau akribisch festgehalten hat. Dabei hat Ludwig Thiersch den Sprechduktus Liebigs teilweise übernommen, was wörtliche Passagen wie »Jetzt wollen wir die Vereinigung zweier Metalle...« (S.1) oder »Ich hätte die 56 Metalle...« (S. 4) belegen. Ihren besonderen Charme gewinnt die Nachschrift durch die zeichnerisch genau dokumentierten Versuche. Da diese auch textlich beschrieben sind, lassen sich die einzelnen Schritte der Experimente hervorragend nachvollziehen. An mehreren Stellen hat Thiersch den Chemiker Liebig selbst während der Vorführung der Versuche skizzenhaft in das Vorlesungsbuch mit den Apparaturen hineingezeichnet.

Mit der Handschrift verbinden sich einige Unklarheiten. So bleibt offen, warum der Maler im Wintersemester 1856/57 eine chemische Vorlesung besucht hat. Zudem hat Justus von Liebig in diesem Semester laut dem Vorlesungsverzeichnis keine Veranstaltung über »Anorganische Chemie« angeboten, sondern nur über »Organische Che-

mie«. Schließlich müsste Thiersch nach den bisher bekannten biografischen Daten zu dieser Zeit in Wien gewilt haben, wo er die Fresken für die »Griechenkirche zur Heiligen Dreifaltigkeit« gestaltete, und konnte somit unmöglich die an mehreren Wochentagen stattfindende Vorlesungsreihe Liebigs besuchen. Viele Fragen sind also noch zu klären.

Immerhin ist es dank des Entgegenkommens der Liebig-Gesellschaft – hier sei besonders deren Archivar Dr. Werner Schmidt herzlich gedankt – schon kurz nach der Übergabe gelungen, die beiden Vorlesungsteile in Gießen und München durch den Austausch hochwertiger Scans wenigstens virtuell zusammenzuführen.

Wir danken Herrn Professor Bullemer sehr für die Stiftung der Handschrift. Sie ergänzt andere im Archiv des Deutschen Museums vorhandene Mitschriften von Vorlesungen Liebigs ganz hervorragend. Eine der bedeutendsten ist die originale Nachschrift des später berühmten Chemikers August Kekulé von Stradonitz (1829–1896), die mit dessen Nachlass in das Archiv gekommen ist.

Wilhelm Füßl

Kurz berichtet

Tag der Archive 2020

Der »Tag der Archive« am 7. März 2020 – also etwa zwei Wochen vor dem »Shutdown« wegen der COVID-19-Pandemie – begann in diesem Jahr ruhiger als sonst. So nahmen an der ersten Führung um 10 Uhr lediglich rund 25 Personen teil. Doch das änderte sich recht bald. Bei den restlichen drei Führungsterminen mussten die Gruppen jeweils wieder geteilt werden. Am Ende des Tages konnte mit 413 gezählten Besuchern das hervorragende Ergebnis des letzten »Tags der Archive« gehalten werden. In München, wo dieser bundesweite Aktionstag in diesem Jahr von unserem Archiv zentral koordiniert wurde, beteiligten sich allein 25 Archive mit insgesamt mehr als 3300 Besuchern. Sicherlich lag der große Zuspruch auch an dem Werbematerial, das die Münchner Archive von einer Agentur vollkommen neu und mit zeitgemäßem Design unter dem gemeinsamen Motto »Echt jetzt?« gestalten ließen.

In diesem Jahr war auffällig und besonders erfreulich, dass sich viele junge Menschen vom Angebot im Deutschen Museum angesprochen fühlten. Die meisten Besucher hielten sich lange bei uns auf,

um sich die Ausstellungen und Filme bis ins letzte Detail anzuschauen und Nachfragen zu stellen. Sie waren – so in den ersten Reaktionen direkt im Anschluss an die Führungen – rundum begeistert von dem Programm zum Thema »Kommuniziert! Botschaften aus Kunst, Wissenschaft und Technik«. Zu sehen gab es eine Vitrinenausstellung mit Originaldokumenten vom Spätmittelalter bis ins 21. Jahrhundert, darunter Briefe, Postkarten und Telegramme von Gauß, Goethe, Einstein und dem Museumsgründer Oskar von Miller. Anhand von Telefaxen und digitalen Kommunikationsformen wurden auch die aktuellen Probleme und Herausforderungen für Archive thematisiert. Die Magazinführungen gaben Einblicke hinter die Kulissen und boten Gelegenheit, weitere Archivalien zum Thema »Kommunikation einst und jetzt« zu präsentieren. Auch die Kolleginnen und Kollegen der Archiveinrichtungen, die im Deutschen Museum zu Gast waren, freuten sich über das große Interesse. Sie hatten wirklich Sehenswertes vorbereitet. Das »Referat für Nachlässe und Autographen« der Bayerischen Staatsbibliothek zeigte illustrierte Künstlerautografen, also Briefe mit Zeichnungen von Künstlern wie Franz von Pocci, Hermann von Kaulbach oder Olaf Gulbransson. Das Archiv der Akademie der Bildenden Künste München stellte eine Reihe von Dokumenten aus der sehr lebendigen Kommunikation zwischen Studierenden und Akademieleitung bzw. der Öffentlichkeit während der Studentenrevolte 1968/69 vor und präsentierte entsprechendes Filmmaterial mit einer kenntnisreichen Einführung. Das Archiv der Technischen Universität München wiederum gab am Beispiel der umfassend erhaltenen Korrespondenz des Nobelpreisträgers für Chemie Hans Fischer (1881–1945) einen noch wenig bekannten Einblick in die Geschichte der Technischen Hochschule im Nationalsozialismus.

Was uns gleichermaßen freut und stolz macht ist die Schenkung einer wertvollen Mitschrift der Vorlesung »Anorganische Chemie« von Justus von Liebig (s. eigener Beitrag in diesem Heft), welche direkt auf einen Zeitungsbericht über den »Tag der Archive« zurückzuführen ist. Insgesamt war die Pressearbeit sehr erfolgreich und nachhaltig. Jeweils ganzseitige bebilderte Berichte erschienen in der Bayerischen Staatszeitung, der Süddeutschen Zeitung und der Abendzeitung. Das ZDF sendete einen Beitrag in »heute in Deutschland«. Durch einen dpa-Bericht konnte man uns in unzähligen Online- und gedruckten Beiträgen wiederfinden. Zum Teil sind diese noch im Internet abrufbar. Zusätzlich waren im Münchner »Fahrgastfernsehen« (in U-Bahnen und Trambahnen der MVG) einige Tage vorab regelmäßig Hinweisspots zu sehen.

Matthias Röschner

Publikation »Koloniale Spuren«

Kürzlich ist der von Heinz Peter Brogiato und Matthias Röschner herausgegebene Sammelband »Koloniale Spuren in den Archiven der Leibniz-Gemeinschaft« erschienen. Elf Archiveinrichtungen stellen anhand markanter Beispiele aus ihren Beständen Schrift- und Bildquellen zum »Kolonialismus« und zu dessen Vor- und Nachleben vor. Die Publikation greift ein Thema auf, das verstärkt in den letzten Jahren nicht nur in der Geschichtswissenschaft, sondern vor allem auch in Politik und Gesellschaft eine breite Resonanz gefunden hat. Neben dem historischen Interesse werden dabei Fragen von Ethik und Verantwortung, Entschädigung und Restitution aufgeworfen. Aufgrund der komplexen und polarisierenden Problemkreise erhöht sich die Notwendigkeit einer weiteren wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit der deutschen Kolonialgeschichte. Als dringend notwendig erachtet werden beispielsweise die transparente Erforschung der Provenienz kolonialer Sammlungen und die Auslotung möglicher Restituierung. Gefordert wird zudem die stärker quellenbasierte Aufarbeitung des kolonialen Erbes. In diesem Zusammenhang sind unter anderem der »Leitfaden zum Umgang mit Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten« des Deutschen Museumsbundes, in zweiter Fassung aus dem Jahr 2019, zu nennen sowie der im selben Jahr veröffentlichte »Archivführer Deutsche Kolonialgeschichte«, ein vom Auswärtigen Amt gefördertes Online-Portal mit dem Ziel, die archivalischen Quellen zur kolonialen Vergangenheit Deutschlands zu bündeln.

Hier setzt der nun erschienene Sammelband an. Er möchte durch seine sehr unterschiedlichen Herangehensweisen in den einzelnen Beiträgen den Begriff des Kolonialismus aufbrechen und ausweiten und ein deutliches Signal aussenden, sich verstärkt den Quellen zuzuwenden. Dies geschieht durch interessante Geschichten, die Neugierde am Thema und am Archiv wecken wollen. Die im Arbeitskreis »Archive der Leibniz-Gemeinschaft« verbundenen Einrichtungen verwahren Sammlungen von nationaler Bedeutung. Sie sind daher geradezu prädestiniert, ganz unterschiedliche, auch außergewöhnliche authentische Zugänge zum Thema »Kolonialismus« aufzuzeigen. So vielfältig wie die beteiligten Archive und deren Bestände sind die Beiträge, die zeitlich zum Teil weit über das deutsche Kolonialreich hinausgehen. Sie behandeln in einem breiten thematischen Bogen sowohl historische Aspekte der Wirtschafts-, Natur- und Geowissenschaften als auch Themen der Technik-, Kultur- und Architekturgeschichte sowie der Sammlungs- und Institutionengeschichte. Diese »kolonialen Spuren« unterstreichen erneut das große Potenzial der Archive

der Leibniz-Gemeinschaft als bedeutende Einrichtungen der Forschungsinfrastruktur.

Heinz Peter Brogiato; Matthias Röschner (Hrsg.): Koloniale Spuren in den Archiven der Leibniz-Gemeinschaft. Halle 2020, 180 Seiten, 18,00 Euro.

Matthias Röschner

Publikationen aus dem Archiv des Deutschen Museums 2016–2019

(Stand: 19.06.2020)

Regelmäßig geben wir in ARCHIV-info Hinweise auf Buchpublikationen, für die auf die Bestände aus unserem Archiv zurückgegriffen wurde (zuletzt ARCHIV-info 17, 2016, H. 2). Wir setzen diese Reihe mit den Erscheinungsjahren 2016–2019 fort.

- Bichel, Olaf: BFW M23. Oberschleißheim 2017 (Schriftenreihe zur bayerischen Luftfahrtgeschichte 3).
- Böttcher, Thomas; Hieaber, Christine: Viermastbark Kreuzshtern ex Padua. Eine deutsch-russische Dokumentation zur Technik- und Sozialgeschichte des Frachtseglers und Schulschiffs. Bremerhaven 2016 (Schriften des Deutschen Schiffahrtsmuseums 77).
- Bühler, Dirk: Brücken. Tragende Verbindungen. München 2019 (Naturwissenschaft, Technik, Gesellschaft, Katalog 2).
- Byers, Richard: Flying Man. Hugo Junkers and the Dream of Aviation. College Station 2016.
- Christensen, Peter H.: Germany and the Ottoman Railways. Art, Empire, and Infrastructure. New Haven, London 2017.
- Eckert, Michael: Ludwig Prandtl – Strömungsforscher und Wissenschaftsmanager: Ein unverstellter Blick auf sein Leben. Berlin, Heidelberg 2017.
- Füßl, Wilhelm; Lucas, Andrea; Röschner, Matthias: Wirklichkeit und Illusion. Dioramen im Deutschen Museum. München 2017.
- Fuhrmann, Roland: Dresdens Tor zum Himmel. Die erste aerodynamisch geformte Luftschiffhalle und ihr Einfluss auf die Baugeschichte. Dresden 2018.
- Hilz, Helmut: Die Bibliothek des Deutschen Museums. Geschichte, Sammlung, Bücherschätze. München 2017.
- Huguenin, Fabienne: Porträtgemälde zwischen Wissenschaft und Technik. Die Sammlung des Deutschen Museums. München 2018.

- Kellermann, Katharina: Heroinnen der Technik zwischen 1918 und 1945. Selbstinszenierung – Funktionalisierung – Einschreibung ins deutsche kulturelle Gedächtnis. Bamberg 2017 (Bamberger Studien zu Literatur, Kultur und Medien 19).
- Kemp, Cornelia: Foto und Film. Die Technik der Bilder. München 2017 (Naturwissenschaft, Technik, Gesellschaft, Katalog 1).
- Kirch, Lisa: The Changing Face of Science and Technology in the Ehrensaal of the Deutsches Museum, 1903–1955. München 2017 (Deutsches Museum Preprint 13).
- Lepik, Andres; Bäuml, Katrin (Hrsg.): Königsschlösser und Fabriken. Ludwig II. und die Architektur. Basel 2018.
- Ludwig, Vera: Museum Dioramas: Their Relevance in the 21st Century. München 2017 (Deutsches Museum Preprint 12).
- Nagamine, Michiteru: Hugo Junkers' Vision of the World Aviation and USA 1924. In: The Bulletin of Yokohama City University, Social Science, Vol. 69 No. 3, Academic Year 2017, S. 73–95.
- Nagamine, Michiteru: Hugo Junkers and Deutsche Demokratische Partei. In: The Bulletin of Yokohama City University, Social Science, Vol. 70 No. 1, Academic Year 2018, S. 125–162.
- Orth, Karin: Vertreibung aus dem Wissenschaftssystem. Gedenkbuch für die im Nationalsozialismus vertriebenen Gremienmitglieder der DFG. Stuttgart 2018 (Beiträge zur Geschichte der Deutschen Forschungsgemeinschaft 7).
- Osayimwese, Itohan: Colonialism and modern Architecture in Germany. Pittsburgh 2017.
- Pabst, Martin: Willy Messerschmitt. Zwölf Jahre Flugzeugbau im Führerstaat. Oberhaching 2018.
- Pouloupoulos, Panagiotis: New Voices in Old Bodies: A Study of 'Recycled' Musical Instruments with a Focus on the Hahn Collection in the Deutsches Museum. München 2016 (Deutsches Museum Studies 2).
- Rehm, Jörg: Eisenbeton im Hochbau bis 1918. Dokumentation und Analyse realisierter Bauwerke im Raum München. München 2019.
- Riekher, Rolf (Bearb.); Dick, Wolfgang; Hamel, Jürgen (Hrsg.): Der Briefwechsel Joseph von Fraunhofers. Leipzig 2017 (Acta Historica Astronomiae 62).
- Röschner, Matthias (Hrsg.): Pläne und technische Zeichnungen aus Architektur, Bergbau, Raketentechnik und Schiffbau – das Gemeinschaftsprojekt DigiPEER. München 2018 (Deutsches Museum Preprint 14).
- Röthlein, Brigitte: Pioniere gestalten die Welt der Technik. 150 Jahre Forschung an der Technischen Universität München. München 2018.
- Schick, Michael: Fritz Gockerell. Biografie eines Motorenkonstruktors. Laupheim 2017.
- Schützeichel, Rainer: Die »Theorie der Baukunst« von Herman Sörgel. Entwürfe einer Architekturwissenschaft. Berlin 2019.
- Thiele, Hartmut: Carl Zeiss – Das Auge unserer Kamera. Die Photooptik von Carl Zeiss von 1890 bis 2003. München 2018.
- Trott, Uta-Elisabeth; Trott, Klaus-Rüdiger: Johann Wilhelm Spaeth 1786–1854. Vom Müllergesellen zum Industriepionier. Neustadt an der Aisch 2018.
- Zumbrägel, Christian: »Viele wenige machen ein Viel«. Eine Technik- und Umweltgeschichte der Kleinwasserkraft (1880-1930). Paderborn 2018 (Geschichte der technischen Kultur 5).

Matthias Röschner

Deutsches Museum 

Archiv

Hinweise:

Das nächste Heft von »ARCHIV-info« erscheint im Dezember 2020.

Die elektronische Version der früheren Hefte von ARCHIV-info ist abrufbar unter: www.deutsches-museum.de/archiv/veroeffentlichungen/archiv-info/

IMPRESSUM

ARCHIV-info

Herausgegeben vom Deutschen Museum.

Redaktion: Dr. Wilhelm Füßl, Dr. Matthias Röschner M.A.

Anschrift:
Deutsches Museum, Archiv
80306 München
Tel. 089/2179-220, Fax 089/2179-465
E-Mail: archiv@deutsches-museum.de

Druck: Deutsches Museum.
Nachdruck nach Zustimmung der Redaktion mit Quellenangabe und Belegexemplar gestattet.